

Werkstattunterricht

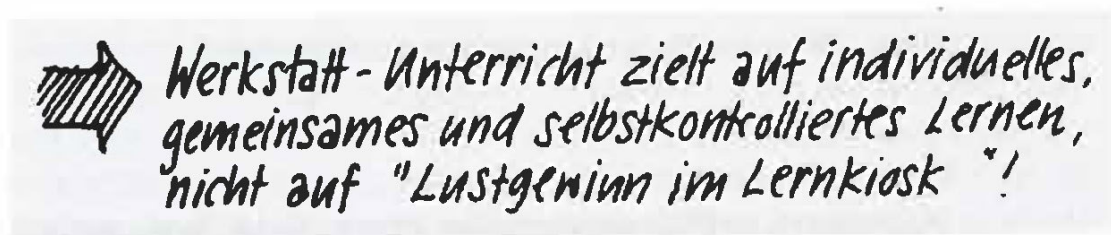
Unter Werkstatt wird hier eine stilbildende Unterrichtsform verstanden, die

- ein (Über-)Angebot von meistens materialintensiven Arbeitsplätzen und strukturell zusammenhängenden Lernaufgaben macht,
- die handelndes und problemlösendes, frei gewähltes, aber auch vertiefendes, selbstkontrolliertes, individualisiertes, soziales und fächerübergreifendes Lernen ermöglicht,
- den Ansprüchen der Lebensnähe, Motivation, Sinn Ganzheit, Erlebnis- und Erfahrungstiefe, Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit, Gruppenfähigkeit, Individualisierung und Persönlichkeitsförderung gerecht werden möchte,
- verschiedene didaktische Funktionen betonen kann.

Erfahrungswerkstatt: Schwerpunkt Erleben, Erfahren, Erkunden, Wahrnehmen und Verstehen von Phänomenen, Erkennen von Prinzipien und Gesetzen, Problemlösen

Übungswerkstatt: Einüben, Vertiefen, Festigen, Durcharbeiten, Trainieren, Anwenden, Übertragen, Lernkontrollen.

Je nach der „didaktischen Funktion“ steht die Werkstatt am Anfang, in der Mitte oder am Schluss einer längeren Lernphase. Die Werkstatt kann für Stunden, Tage oder Wochen stehen bleiben; das ist vor allem auch ein Raumproblem, ein organisatorisches Problem. Die einzelnen Aufgaben sollten in überschaubaren Zeitabschnitten (20-30 Minuten, evtl. auch länger) und relativ unabhängig voneinander zu bewältigen sein. Die Aufgaben sollten aber sach- und lernstrukturell zusammenhängen, in einem Themenbereich sinnvoll verbunden sein.



Hinweise zur Planung/Herstellung/Durchführung einer Werkstatt

- Nach der Themenwahl (Lehrplanbezug, Ort im Lernprozess, Fach, Fächerverbindung) wird die didaktische Funktion festgelegt.
- In einem zweiten Schritt wird ein Werkstattkonzept erarbeitet. Das Konzept kann folgende Elemente enthalten:
 Titel der WS - Fachgebiet/thematischer Zusammenhang - Werkstatttyp (Erfahrungs- oder Übungswerkstatt) - didaktischer Ort (Vorgaben; was folgt) - Grobziele der WS - Bearbeitungsdauer - Ideensammlung für die Posten - Lernkontrollen (Selbst- und Fremdkontrollen, Prüfungen, Tests) - Organisatorisches (Einführung, Postenzahl ca., Räume und Lernorte usw.)
- Nun werden über längere Zeit Materialien gesammelt und Ideen konkretisiert. Ein Team arbeitet meistens effizienter und umsichtiger als eine einzelne Lehrperson.

- Dann folgt das Formulieren der Arbeitsaufträge und Lernaufgaben. Dabei werden Fragen nach dem Lernziel, Lernverhalten, Lernprozess, Arbeitsergebnis, Lernerfolg, nach Lernhilfen, Lernkontrollen, repräsentierten Fachstrukturen ... beantwortet.
- Die meisten Postenaufgaben probiert man selber aus!
- Nun werden die organisatorischen Voraussetzungen geklärt und geschaffen: Arbeitsplätze, Räume, Material, Kopien, Objekte, Geräte, Nachschlagewerke, Spiele, Videogerät, Kassettengerät usw.
- Meistens wird ein so genannter „Werkstattpass“ erstellt, aus dem ersichtlich ist, welches die Pflichtposten und welches die Freiwahlposten sind.
- Die Durchführung beginnt meistens mit einer Einführung, mit dem Bekanntmachen der Aufgaben und Arbeitsplätze ... Es lohnt sich, den Schülerinnen und Schülern zuerst einen Überblick zu geben, ihnen die Entscheidung zu erleichtern, wie und wo sie beginnen können, wie sie die Arbeit planen und einteilen können.
- Nun halten die Lernenden einen Arbeitsplan fest, einen Lernplan, aus dem ersichtlich ist, was sie zuerst und was nachher bearbeiten wollen.
- Die Pflichtposten sind in der Regel in mehrfacher Ausführung vorhanden.
- In Zwischenbesprechungen (Kreisgesprächen) werden die Schüler und Lehrer Erfahrungen ausgetauscht, werden Lernerfolge und -fortschritte, aber auch Lernschwierigkeiten vermerkt, Hilfen angeboten ...
- Manche Arbeitstechniken müssen systematisch eingeführt werden, beispielsweise auch die Formen der Selbst- und Lernkontrollen.
- Wer einen Posten erfolgreich bewältigt hat, notiert dies (evtl. mit Zusatzbemerkungen) auf seinem Werkstatt- oder Arbeitspass. Eine entsprechende Wandtafelübersicht lässt auch erkennen, wer als Tutor eingesetzt oder angesprochen werden kann.
- Die Lehrperson ist in der Anfangsphase mit Organisieren und Informieren beschäftigt. Dann muss man sich der konkreten Schülerarbeit zuwenden: Sind die Aufgaben verständlich gestellt? Lösen sie das vorgesehene Lernverhalten aus? Brauchen einzelne Schülerinnen oder Schüler eine „minimale Lernhilfe“?
- Welche Posten muss man modifizieren, präzisieren, erweitern?
- Am Schluss wird die Werkstattarbeit evaluiert.

Quelle

Gasser, P., (2008). **Neue Lernkultur. Eine integrative Didaktik.** Pädagogik bei Sauerländer. 3. Auflage. S. 115-117.
ISBN 978-3-0345-0181-1